

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1954, Nummer 6

Autor(en): R.R. / W.L. / H.A.

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **99 (1954)**

Heft 41-42

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

OKTOBER 1954

20. JAHRGANG NUMMER 6

Besprechung von Jugendschriften

Die stetig anwachsende Jugendbuchproduktion bedingt eine stark vermehrte Prüfungstätigkeit der Jugendschriftenkommission, so dass der normalerweise im «Jugendbuch» zur Verfügung stehende Raum für die laufende Veröffentlichung der Besprechungen kaum genügt. Damit die zahlreich eingegangenen Rezensionen nicht zu lange liegen bleiben und dadurch an Aktualität einbüßen, erscheint dank dem Entgegenkommen der Redaktion der SLZ die vorliegende, zusätzliche Nummer unserer Beilage, die ausschliesslich Buchbesprechungen enthält.

Red.

Vom 10. Jahre an

BAUER WALTER: *Die Familie Fritsche*. Hermann Schaffstein-Verlag, Köln, 1937. 72 S., kart. Fr. 4.05.

In diesem Büchlein aus dem Jahre 1937 erzählt der Verfasser die anspruchslose Geschichte armer Leute, die aus der Stadt wegziehen und in einem verlassenen Häuslein vor der Stadt ein neues, zufriedenes Leben anfangen. Was die vier Kinder in Haus und Garten, am Fluss und auf dem Wasser, bei Sturm und Flut erleben, wird ansprechend geschildert und durch Zeichnungen von Prof. Fritz Loehr anschaulich dargestellt. Dass eine Ziege ruhig auf einem Brette stehend den reissenden Fluss hinuntertreibt, ist allerdings wenig wahrscheinlich.

F. W.

BIERBAUM OTTO JULIUS: *Zäpfel Kerns Abenteuer*. Eine deutsche Kasperlegeschichte. Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1953. 296 S. kart. Fr. 9.30.

Die erstmals 1905 erschienene Geschichte, eine freie Bearbeitung des italienischen Pinocchio, hat die 50 Jahre nicht schlecht überstanden. Eine Fülle von Einfällen und Abenteuer wird die Kinder auch heute noch fesseln und belustigen, und vieles werden sie heute so gut überschlagen wie vor 50 Jahren, weil es ihnen unverständlich bleibt oder zu aufdringlich nach Belehrung und Bekehrung klingt.

M. B.

TEICH WALTHER: *Frank entdeckt Alcludia*. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 1953. 119 S. Halbl. Fr. 3.85.

Aus unerfindlichen Gründen, vermutlich nur, damit dieses läppische Buch geschrieben werden konnte, reist der kleine Frank mit seinem Vater nach den Balearen. Und nun entdeckt Frank das kleine Fischerdorf Alcludia auf Mallorca. Und wie er es entdeckt! Die ganze Geschichte dieser Entdeckung ist eine nicht abreisende Reihe von tollen Abenteuern, die in ihrer primitiven Situationskomik an die sogenannten zwerchfellerschütternden Stummfilme von ehemals erinnern, in denen am laufenden Band geprügelt, gestolpert und ins Wasser gefallen wird. Folgendes geschieht auf einer Überfahrt von Mallorca nach Ybiza: Frank und sein spanischer Freund Pepe sengen mit einer Linse einem alten Kater den Schwanz an. Der Faden, an dem ein gerupftes Huhn aufgehängt ist, wird angebrannt, so dass das Huhn in einen Topf voll Wasser platscht. Schliesslich wollen die «Jungens» einem alten Schiffsoffizier ein kleines Loch in den Nacken brennen, bis Pepe plötzlich eine grosse Hand im Gesicht «kleben» hat. Erträglich ist die Geschichte nur da, wo vom Verhältnis Franks zu den Tieren die Rede ist, und an den wenigen Stellen, wo das eine oder andere vernünftige Wort über das fremde Land und seine Bewohner fällt. Und die Sprache: «Na, die is nu mal knorke, nich?» Abgelehnt.

J. H.

LANDGREBE ERICH: *Die Reise nach Pernambuco oder Die geheimnisvolle Füllfeder*. Verlag Carl Überreuter, Wien-Heidelberg, 1951. 176 S. Halbleinen.

Dem Ruedi Keller ist es daheim zu langweilig geworden. Er reisst aus, nimmt einen norddeutschen Namen an, begibt sich in ein Flüchtlingskinderlager, wird in ein anderes nach

Hamburg abgeschoben und soll sogar nach Pernambuco verschifft werden. Seine rote Füllfeder mit der Glasperle, in der man das Hafenbild von Pernambuco schaut, rettet ihn. Sie klärt, in der Hand eines kinderfreundlichen Schriftstellers selbständig schreibend, sein Verschwinden auf, führt so auf die richtige Spur und liefert zuletzt die Urkunde, die den heimwehkranken Ruedi von seinem angenommenen Namen befreit und ihm die Heimkehr ermöglicht.

Das Ganze, ein modernes Detektivmärchen, ist eine tolle Schnurre, voll schwankhafter Einfälle, konstruierter Komplikationen und spassiger Glossen, was alles Kinder eines gewissen Alters amüsieren mag, um so mehr, als der Verfasser ihnen schmeichelt. Die Unbekümmertheit in der Fabel tobt sich auch im Stil aus. So wird z. B. in den Anfangskapiteln die Zeitform verwirrend gewechselt und die Aussageart oft leichtfertig umgebogen.

R. R.

HECH PETER: *Lumpazis Flugabenteuer*. Verlag Waldstatt, Einsiedeln, 1953. 178 S. Gebunden Fr. 8.85.

Phantasie ist nach Brockhaus' Lexikon produktiv, wenn sie neue Gebilde selbständig erzeugt.

Was uns Peter Hech im vorliegenden Buche an solchen neuen Gebilden vorsetzt, ist mir aber allzu phantasievoll. Lumpazi, der bei seinem Götti, dem Fliegeroberst Schneidig, in den Ferien weilt, darf mit ihm zum ersten Male fliegen und zwar in einem Bicker. Bei einem Looping (es ist der erste Flug!) fällt Lumpazi aus dem Flugzeug. Geistesgegenwärtig öffnet er den Fallschirm und landet wohlbehalten. Bauern glauben, er sei ein fremdländischer Fallschirmspringer und sperren ihn auf dem Polizeiposten ein. Weil Oberst Schneidig erst eine Zeitlang später den Unfall bemerkt, gerät er in grosse Aufregung und bis man endlich den Buben im einsamen Dorfkittchen ausfindig macht, wird noch viel Unmögliches zusammenphantasiert.

Auch in der Sprache bedient sich der Verfasser neu erzeugter Gebilde. Wir lesen z. B. auf S. 21: «Ein schmaler Ledergurt umschloss seinen (des Obersten) stattlichen Bauch. Man hatte das Gefühl, dass, wenn dieser Gurt nicht wäre, die Uniform zerplatzte und der Bauchnabel zum Vorschein käme». S. 35 heisst es von einem Reisenden im Zuge: «Er wischte sich den Geifer, der ihm im Schlaf über das Kinn gefallen war, mit dem Handrücken aus dem Gesicht». S. 45: «Dübendorf klebt an der Stadt Zürich wie ein Kaugummi an einem Absatz». S. 62: «Lumpazi träumt: Die Flügel (des Flugzeuges) klebten angeleimt an seinem Hintern. An seinem hervorspringenden Bauchnabel drehten sich die Propeller». S. 153: «Sie (die dicke Frau Professor) zog ihn zu sich heran und Lumpazi glaubte, in ein weiches Daunenbett zu versinken».

Ich glaube, das genügt, um zu zeigen, mit welcher Phantasie man es in diesem Buch zu tun hat.

W. L.

Vom 13. Jahre an

GAST LISE: $2 \times 2 = II$. Verlag Rascher, Zürich, 1952. 111 S., broschiert. Fr. 2.50.

Helga und Josi, Ulrich und Hermann, alle vier knapp zwanzigjährig und seit früher Jugend eng befreundet, treffen in einer deutschen Universitätsstadt wieder zusammen, um zu studieren. Sehr ernsthaft scheint es dabei allerdings nicht herzugehen. Von einem der beiden Burschen heisst es, er habe «ein Jahr später seinen Diplolandwirt gemacht»; dem andern, Ulrich, sagt das Germanistik-Studium nicht so recht zu. Er fühlt sich zu «besserem» berufen und schreibt (mit seinen nicht ganz zwanzig Jahren!) Novellen für eine Zeitschrift und hat soeben einen Roman beendet. Ziemlich rasch zeichnet sich in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den vier jungen Menschen eine Wandlung ab: aus den bislang ziemlich unbekümmert zusammenlebenden Kameraden werden nach einer gewissen «Umgruppierung» zwei Paare. (Auf diese Tatsache scheint der uns geschmacklos anmutende Buchtitel hinzudeuten.) Josi und Hermann bauen

sich eine bescheidene Existenz auf. Helga und Ulrich hingegen finden sich erst nach Umwegen einigermaßen zu recht. — Das Grundanliegen des Buches mag ein gutes sein. Kameradschaftlichkeit in Ehren! Nur soll man nicht auf den Fehler verfallen, auch dann nur von Kameradschaft zu reden, wenn etwas anderes, z. B. die Liebe, gemeint ist. Zur Gründung eines dauerhaften und innerlich gültigen Ehestandes braucht es unseres Erachtens etwas mehr als bloss den Willen zur Kameradschaftlichkeit. Wer derartige Probleme aufrollen will, soll auch den Mut haben, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Mit enterotisierten Erwachsenenangelegenheiten ist dem jugendlichen Leser nicht gedient. Vieles am Inhalt und in der Darstellung dieser Erzählung ist recht oberflächlich. Wir wünschen für unsere jugendlichen Leser andere, bessere Lektüre. H. A.

STOCKTON FRANK: *Abenteuer des Kapitän Horn*. Verlag Überreuter, Wien, 1953. 126 S. Halbleinen.

Das Rezept: Man lasse ein stolzes Schiff stranden, die Schiffbrüchigen, unter denen auch Frauen sich befinden, unter der Führung eines noch jungen, männlich-kühnen, energischen und kaltblütigen Kapitäns an der unwirtlichen Küste Perus an Land gehen, lasse sie eine geheimnisvolle Höhle mit einem noch geheimnisvolleren unterirdischen See entdecken, in dem der sagenumwobene Goldschatz der Inkas verborgen liegt. Dann nehme man eine Handvoll wüster Gesellen, die ausgerechnet in der Nähe des Zufluchtsortes ihr schandbares Räuberhandwerk treiben, lasse den See durch die unbeabsichtigte Betätigung einer rätselhaften technischen Einrichtung ablaufen, die Räuberbrut ertränken und das Gewölbe mit dem Inkaschatz freilegen. Darauf ermögliche man dem edlen Kapitän, den Schatz zu bergen und ihn nach höchst abenteuerlicher Fahrt mit erneutem Schiffbruch nach Paris, allwo eine der Frauen in Liebe des nunmehr unermesslich reichen Helden wartet, in Sicherheit zu bringen. Und damit das Ganze nicht allzusehr nach gemeiner Räuberei aussehe, veranlasse man den Titelträger, die juristische Frage des Abenteuers abzuklären und der legalen Besitzerin des vielen Goldes, der peruanischen Regierung, den ihr zustehenden Anteil abzutreten.

Ein bisschen viel Karl May! Gewiss, an Spannung fehlt es kaum, und es dürfte sich hier um eines der Bücher handeln, über die die Meinungen des jungen Lesers und des schulmeisterlichen Kritikers weit auseinandergelassen. Den letzteren zwingt sein pädagogisches Gewissen, zu so viel Häufung von Zufällen, Abenteuern und Seemannslatein nein zu sagen. J. H.

MEYER OLGA: *Anneli am Ziel und am Anfang*. Rascher Verlag, Zürich, 1934. 228 S. Leinen Fr. 9.90.

«Anneli am Ziel und am Anfang», dieser 3. Band der «Anneli»-Bücher ist in unserm Katalog «Das gute Jugendbuch» wie schon der 1. und der 2. Band mit einem Stern als besonders empfehlenswert bezeichnet. Die Neu-Auflage rechtfertigt sich, denn das Buch hat in den zwanzig Jahren seit seinem Erscheinen nichts von seinem Wert eingebüsst. Annelis Erlebnisse in der Stadt und im Welschland, seine Auseinandersetzungen mit den «heimisvollen Dingen» des Lebens, seine Leiden und Freuden in den Jahren der Entwicklung vom schüchternen Mädchen zur jungen Frau müssen die jungen Mädchen auch heute noch stark berühren. Wie gern wirft man dabei auch einen Blick in die gute alte Zeit, da die Ziegenhirtin noch ihre Herde durch die Gassen der Stadt führte! Und wie wundersam regt doch der mütterlich warme Ton im Einklang mit den stimmungsvollen Zeichnungen von Hans Witzig die eigene Herzenswärme an. Seite 127 heisst es: «Da stieg in Annelis Herz ein so heisses Wünschen für all die armen, leidenden Menschen auf, dass es die Hände falten und an sie denken musste, und aus seinen Bitten heraus wuchs ihm strahlend und fest der Glaube, dass, wo eine grosse Liebe es wollte, alles hell und gut werden müsse. Es konnte doch nicht anders sein!» Und so kann es auch in diesem Buche nicht anders sein. Eine grosse Liebe hat es geschrieben, und darum muss auch zuletzt alles hell und gut herauskommen. F. W.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

NIGGLI MARTHA: *Die Fahrt nach Verona*. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1953. 264 S. kart. Fr. 7.80.

Ein ungewöhnlicher Stoff für ein Kinderbuch: Die Mutter ist mit einem fremden Mann draus und davon. Sie hat den Vater und zwei Kinder von 14 und 15 Jahren zurückgelassen. Die beiden Kinder beschliessen, die Mutter aus Verona zurückzuholen. In den Ferien wollen sie mit ihren Rädern durch die Ostschweiz und das Bündnerland die Fahrt

unternehmen. Die Reise gelingt, und die Mutter kommt zurück, denn sie hat die übereilte Tat längst bereut. Auch der Vater muss und will einen Teil der Schuld auf sich nehmen.

Ein dankbarer Vorwurf. Martha Niggli hat ihn nicht gemeistert, am wenigstens sprachlich. Die Geschichte artet aus in ein schlecht erzähltes Sammelsurium von Personen und Ereignissen, in ein Geschwätz um alle möglichen und unmöglichen Dinge. Sie stolpert sogar recht unbekümmert über recht fragwürdige Dinge und nimmt kein bisschen Rücksicht auf das Alter ihrer beiden Hauptakteure und auf das der Leser. Es tut uns leid, dass wir das vorliegende Werk unserer bekannten Schweizer Dichterin nicht empfehlen können. M. B.

SPONSEL HEINZ: *Porsche-Autos-Weltrekorde*. Theodor Oppermann Verlag, Hannover, 1953. 154 S. Halbleinen. Fr. 5.70.

Wer den Namen Porsche hört, denkt an Autos und Weltrekorde. Porsche ist es auch, der den Volkswagen auf den Markt gebracht hat. In einer Zeit, da das Auto die Strasse beherrscht, muss es nicht ohne Interesse sein, etwas über den Lebenslauf dieses Mannes zu vernehmen. Die vorliegende Biographie zeichnet alle Stufen seines Aufstieges vom Spenglerlehrling bis zum weltberühmten Konstrukteur. Der Verfasser bemüht sich, die menschlichen Züge hervorzuheben und die grossen Erfolge ohne Überschwang zu schildern. «Ich will mit meinen Konstruktionen das Leben der Menschen schöner und glücklicher machen», lässt er Porsche sagen und: «Nicht der Rekord ist das Ziel, sondern das Leben.»

Das tönt recht sympathisch. Aber man kann nicht überhören, dass doch reichlich viel von Rekorden die Rede ist. Und man muss sich schon fragen, ob es gut sei, unsere jungen Leute noch mehr für Autos, Motoren und Weltrekorde zu begeistern. F. W.

SPONSEL HEINZ: *Kopernikus*. Kampf und Sieg. Meissners Jugendbücher Bd. 2. Theodor Oppermann Verlag, Hannover, 2. Aufl. 1952. 159 S. Halbleinen. Fr. 6.45.

Knapp und lebendig, gelegentlich leicht theatralisch, wird der Werdegang des aufgeweckten, wissensdurstigen Knaben zum mutigen, verantwortungsbewussten Gelehrten geschildert. Das Leben des Kopernikus (1473/1543) fällt in eine der geistig bewegtesten Epochen der europäischen Geschichte. Er ist mehr als nur ein ausserordentlicher Einzelmann, er gehört neben einer Reihe anderer (Vasco da Gama, Kolumbus, Luther) zu den Pionieren der neuen Zeit. Es ist ein Verdienst des Verfassers, dass er auf diese grossen Zusammenhänge hinweist. Dem gleichen Zwecke dient die Zeittafel am Ende des Büchleins. Die Ausstattung in Illustration und Umschlag ist ansprechend und gefällig. Ha.

GREDSTED TORRY: *Paw, der Indianerjunge*. Verlag Schaffstein, Köln, 1951. 214 S. Gebunden. Fr. 7.80.

Paw, ein Indianermischling, kommt in früher Jugend als Pflegekind zu einem alten dänischen Ehepaar, das ihm weder Liebe, noch Verständnis entgegen bringt. Mit den Dorfjungen lebt er in ständiger Feindschaft. Für sie ist er der «Zigeuner». So ist er ganz auf sich gestellt und möchte am liebsten allein im Walde leben. Er kennt jeden Vogel, jedes Tier, jede Spur. Eine Gruppe Pfadfinder, die seine Gewandtheit im Kampfe gegen die Übermacht der Dorfbuben beobachtet und bewundert hat, bringt für kurze Zeit etwas Frohsinn in sein Dasein. Nachdem er eine Zeitlang Hilfe bei einem Wilddieb war, wird Paw in eine Erziehungsanstalt gesteckt. Paw brennt durch und lebt einsam auf einer Waldinsel. Von Jägern aufgestöbert, wird er wieder in die Anstalt zurückgebracht. Endlich wird ihm zur Rückkehr in die Heimat seiner Mutter verholfen. Die Handlung wirkt etwas fantastisch, nicht unbedingt überzeugend. Das Buch ist aber sehr spannend geschrieben, und ich zweifle nicht, dass es gierig verschlungen werden wird. Wd.

KUBERZIG KURT: *Edison* (Meissners Jugendbücher, Band III). Verlag Theodor Oppermann, Hannover, 1952. 156 S. Halbleinen. Fr. 5.70.

Dieses wiederum sehr empfehlenswerte Bändchen aus der Reihe der Meissnerschen Jugendbücher ist Edison und seiner Zeit gewidmet. Das in sauberer, flüssiger Sprache geschriebene Buch vermittelt ein überaus packendes und lebendiges Bild von der stürmischen Entwicklung der Technik um die Jahrhundertwende. Die klare und leichtverständliche Darstellung gibt interessante Einblicke in das Wesen und den Werdegang der wichtigsten und einiger weniger bekannter Erfindungen Edisons und anderer verdienter Pioniere der Technik. Doch kommt, und das gibt der Arbeit Kuberzigs den grossen inneren Wert, über die Bewunderung für das

Erfindergenie und sein Werk die Würdigung des Menschen nicht zu kurz. Aus zahlreichen Einzelzügen erstet das Porträt eines geistig und sittlich gleich bedeutenden Mannes, dem schöpferische Arbeit alles, Geldverdienen wenig bedeutete, und an dessen Grabe sein Freund und Konkurrent Henry Ford die Worte sprach: «Man mag darüber streiten, ob ein bedeutenderer Erfinder unter uns lebt, einen grösseren Menschen wüsste ich nicht zu nennen.»

Möge das prächtige Buch über Edison zahlreiche junge (und erwachsene) Leser finden. Der Erfinder wird sie begeistern, der rastlos schaffende, im Erfolg bescheidene, im Misserfolg starke Mensch ihnen ein Vorbild sein. J. H.

TAUT FRANZ: *Flammen über Südamerika* (Simon Bolivars Freiheitskampf). Verlag Theodor Oppermann, Hannover. 157 S. Halbleinwand. Fr. 8.40.

Das Buch berichtet in einer spannenden Schilderung vom ebenso wechselreichen wie abenteuerlichen Kampf um die Befreiung Südamerikas von der spanischen Kolonialmacht. Neben dem seiner Unerschrockenheit wegen verehrten Volkshelden Simon Bolivar tritt vor allem Juanito hervor, ein Junge, der auf der Suche nach seinen als Geiseln verschleppten Eltern zum treuen und tapfern Kampfgefährten wird. Erschütternd wirken die übermenschlichen Strapazen, welche die Freiheitsscharen auf den endlosen Kriegszügen durch das anschaulich dargestellte Südamerika überwunden haben. Karte und Zeitafel bieten eine ausgezeichnete Übersicht über den Ablauf des Geschehens. wpm.

KUBERZIG KURT: *Gottlieb Daimler* (Die Fahrt im Teufelsauto). Verlag Theodor Oppermann, Hannover, 1952. 156 S. Kart. Fr. 5.70.

Als Band IV in der Reihe «Meissners Jugendbücher» erscheint in 2. Auflage die Geschichte des Benzinmotors und des Autos, im Zusammenhang mit dem Leben des deutschen Erfinders Daimler. Eine überflüssige und wenig sympathische Einleitung ist bei der nachfolgenden, spannenden Lektüre rasch vergessen. Wir erfahren von der aufopfernden Hingabe von Menschen, die von einer Idee besessen sind. Und wir hören, dass Erfolg nur dem unablässig Ringenden, Forschenden und Ausdauernden beschieden ist. Wir staunen über die ungeheure Entwicklung der Technik und fragen neugierig und etwas besorgt: Wohin führt der Weg? Das vorliegende Buch wird unsere Knaben interessieren und darf ihnen empfohlen werden. M. B.

ROMMEL ALBERTA: *Christl und die Vagabunden*. Verlag H. Schaffstein, Köln, 1953. 160 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Christl ist eine Studentin, Michel und Teddy sind die Vagabunden. Auf der Strasse haben sie einander kennen gelernt, ziehen miteinander nach Reichenbach und führen dort mit ihresgleichen im alten Kloster Stegreifspiele auf. Allerdings geht es nicht ohne kleine Streitigkeiten und geheimnisvolle Zwischenfälle ab. Aber es löst sich alles in Wohlgefallen auf. Michel und Teddy sind eigentlich gar keine Vagabunden, die Kriminalpolizei gibt sich zufrieden, und am Ende tanzt die ganze Gesellschaft über die Gräber der Mönche hinweg. Gewiss, eine spannende Geschichte. Aber überschreitet sie der Spannung zuliebe nicht beinahe die Grenzen der Wahrscheinlichkeit? Gewiss, ein schönes Beispiel guter Kameradschaft. Aber sind uns diese jungen Leute wirklich in jeder Beziehung sympathisch? Jedenfalls treten sie für ihr Alter schon recht selbstbewusst, nach unserm Empfinden nur zu selbstbewusst auf. Das Erleben der Gemeinschaft hat ausgeprägt deutschen Einschlag. Aufbau und sprachliche Form der Geschichte beweisen Geschick, die Federzeichnungen von Prof. G. W. Rössner fügen sich harmonisch ein. F. W.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

SKINNER CONST. L.: *A. Mc Gillivray, der weisse Häuptling*. Verlag H. Schaffstein, Köln, 1930. 176 S. Halbleinen. Fr. 7.80.

Es handelt sich bei der Geschichte vom weissen Häuptling um eine Übersetzung aus dem Amerikanischen. Sie will historische Personen und Tatsachen mit abenteuerlicher Handlung verbinden. Diese Verbindung ist ihr jedoch keineswegs gelungen: recht verwickelte Tatsachenberichte über noch verwickeltere Geschichte aus den Kämpfen zwischen Amerikanern, Engländern, Franzosen, Spaniern und Indianern stehen trocken neben und in einer magern Handlung. Die Lektüre des Buches ist deshalb wenig ermunternd. M. B.

ROSE KURT: *Die Brigg Anke Groot*. Verlag H. Schaffstein, Köln, 1943. 72 S. Halbleinen. Fr. 4.05.

Es handelt sich um ein Seefahrerbuch aus der Zeit, in der die Dampfer den Seglern den Rang abzulaufen begannen.

Lütkemann fährt als Schiffsjunge auf der Anke Groot nach Chile. Um den Kapitän Düvel und den Zweck seiner Fahrt herrscht ein Geheimnis. Düvel will aus einem gesunkenen Schiff einen Schatz herausholen. Dazu hat er den Malaien Muna angeheuert. Einige Matrosen wittern die Absicht. Allen voran, Hein Speck. Seine Gier ist skrupellos. Ihr fallen der Kapitän und die ganze Brigg zum Opfer. Nur Muna kann sich und den Schiffsjungen, dem er seinerseits das Leben dankt, retten.

Gewiss, die Erzählung ist spannend. Sprache und Stimmung auf dem Schiff überzeugen. Wir freuen uns an der sauberen Haltung des Schiffsjungen und an seiner Freundschaft mit Muna. Und zudem geht es um eine Idee. Aber um eine unfruchtbare. Düvel kämpft gegen die aufkommenden Dampfschiffe, sträubt sich überhaupt gegen den technischen Fortschritt und will doch selber bessere Schiffe bauen. Er, der Idealist, fällt. Freilich, sein Gegenspieler, der Materialist Hein Speck, muss auch dran glauben. Es scheint, dass wenigstens die Idee gerettet wird. Aber im Grunde ist auch sie zum Unterliegen verurteilt. Weil keine Beziehung zur neuen Zeit gefunden wird, fehlt der Erzählung im wesentlichen die aufmunternde und aufbauende Kraft, die wir von einem Jugendbuch erwarten dürfen und müssen. Die Rahmengeschichte trägt das ihre dazu bei, dass die Auseinandersetzung ins Belanglose, Schrullige und Spielerische ausklingt. So legt man die im übrigen geschickt aufgebaute Erzählung irgendwie unbefriedigt aus den Händen. R. R.

BÄR HARRY: *Sensation aus Menlopark* (Das Leben Thomas Alva Edisons). K. Thienemanns Verlag, Stuttgart, 1953. 221 S. Halbleinen. Fr. 8.10.

Die Biographie dieses grössten Erfinders unserer Zeit ist sicher nicht leicht zu schreiben, obwohl es an handfesten Begebenheiten und dramatischen Zuspitzungen in Edisons Leben nicht mangelt. Aber wenn man der inneren Spannung dieses Wundermenschen und seinem Riesenwerk einigermaßen gerecht werden will, muss man auch verstehen, die technischen Probleme, mit denen er rang und die er nicht nur mit seinem Genie, sondern ebensowohl mit einer unglaublichen Willens-, Arbeits- und Tatkraft, einer Gründlichkeit und Ausdauer sondergleichen und einem tollen Wagemut meisterte, wesentlich und anschaulich darzustellen. Das ist Harry Bär ausgezeichnet gelungen. Sein Buch erweckt den Eindruck, sachlich gut fundiert zu sein, dabei liest es sich doch ungemein flüssig und spannend. Seine Lektüre wird zündend wirken und in unseren Buben und Burschen wertvolle Kräfte wecken und aktivieren. Bestens empfohlen. R. R.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und von der Baslerstädtischen Jugendschriftenkommission.

KEIL ROBERT: *Dunkle Pfade*. Verlag Carl Überreuter, Wien, 1953. 126 S., kart. Fr. 3.50.

Das Buch ist gut gemeint, will es doch abenteuerliche junge Leute auf sehr drastische Weise vor unbedachtem Ausreissen warnen. In einer Rahmenerzählung lernt man so einen fernwehkranken Burschen kennen, den sein besonnener Freund von unklaren Sehnsüchten befreit, indem er ihm die Aufzeichnungen seines Grossvaters zu lesen gibt, den es vor Jahren mit seinem Kameraden ebenfalls in die Ferne zog und der nun zu Nutz und Frommen unruhiger junger Menschen seine Erlebnisse schildert. Die Lektion wäre eindrücklich, wenn die Lektüre des Buches ob dem Übermass an Not, Elend, Misshandlung, das da in die gut hundert Seiten gepresst wird, nicht zur Qual würde. Und dabei will die Sprache so gar nicht Schritt halten. Sie ist durchwegs erschreckend dürr und blutleer. Wo Land und Leute beschrieben werden, geschieht das papierern und lehrhaft, oberflächlich und unter Missachtung des organischen Einbaus in den Handlungsablauf. Landschaft und Menschen sind nicht geschaut, sondern konstruiert, womöglich mit Hilfe eines mittelmässigen Schulbuches oder des Lexikons. Alles in allem: Ein Buch, das helfen möchte, wegen seiner eintönigen Schwarzmalerei und der ungenügenden Gestaltung jedoch seinen Zweck verfehlt. J. H.

MEYN NIELS: *Taki* (aus dem Schwedischen übersetzt von Georg Bachmann). Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1951. 131 S., kart. Fr. 6.45.

Auf dem «Waschzettel» dieses von einem Schweden verfassten Buches steht zu lesen: «Der berühmte russische (!) Forschungsreisende Przewalski entdeckte in der Wüste Gobi Nachkommen des wirklichen Urpferdes, eine merkwürdige Pferdeart, die von den Mongolen 'Taki' genannt wird.»

Meyn schildert die Lebensgeschichte des Wildpferdes Taki. Als Füllen lebt Taki in der Wüste Gobi, gerät später in die Hände europäischer Tierfänger, wird in die Gehege eines Tierhändlers an der russischen Grenze gebracht, flüchtet aber bald über Tausende von Kilometern nach dem Osten und wird nach seiner Rückkehr in die endlosen Steppen schliesslich Anführer einer Wildpferdherde.

Wie weit diese Schilderungen auf eigenen Beobachtungen des Verfassers fussen und wissenschaftlich sich stützen liessen, entzieht sich unserer Kenntnis. Bis zu einem gewissen Grade scheint das Buch immerhin recht gute Vorstellungen von den Lebensbedingungen, dem Daseinskampf sowie vom Lebensraum des Wildpferdes Taki zu wecken. So recht zu erwärmen vermag die Lektüre dieses Tierbuches allerdings nicht. Sprache und Darstellungsweise der Schilderung sind reichlich nüchtern und reizlos. Wer dies verschuldete — der Autor oder der Übersetzer — das vermögen wir nicht zu beurteilen. Auch in allem Übrigen sind in diesem Buche kaum Merkmale zu finden, die es aus der breiten Masse ähnlicher Darstellungen herauszuheben vermöchten. Die zahlreichen Federzeichnungen stammen von Prof. G. W. Rössner. *H. A.*

Billige Sammlungen

Schaffsteins Blaue Bändchen

BERGIEN ALFRED: *Troll und andere Tiergeschichten* (250. der Blauen Bändchen). Verlag Schaffstein, Köln, 1952. 90 S., kart. Fr. 2.05.

Das Bändchen enthält vier Geschichten, in denen Bergien schlechthin meisterhaft vom Wald und seinen Bewohnern, Tieren und Menschen, erzählt. Knaben, die über Sport und Technik den Sinn für das herrliche Streifen durch den Wald noch nicht verloren haben, werden die Erzählungen vom heimatlosen Hund Troll, dem verwegenen Wilderer Hinnerk und dem prächtigen Rehbock Plotz mit Begeisterung lesen. Bei der Lektüre der Geschichte vom Terzerol wird ihnen der Unterschied zwischen billiger Indianerromantik und wahrer Naturverbundenheit aufgehen. Das von Fritz Loehr mit ansprechenden Zeichnungen ausgestattete Bändchen kann warm empfohlen werden. Auch als Klassenlesestoff sehr geeignet. *J. H.*

PLÖCH GEORG: *Karlmanns Zauberwald*. Hermann Schaffstein Verlag, Köln, 1953. 40 S. Blaue Bändchen, broschiert. Fr. 6.65.

In diesem Blauen Bändchen mit dem ziegelroten Umschlag erzählt der Autor, unterstützt durch Zeichnungen von Walter Riek, den Traum eines Bübleins von seinen wunderbaren Begegnungen im Zauberwald. Die kleinen Leser lernen dabei auf kurzweilige Art Tiere und Pflanzen des Waldes kennen und werden an den teils recht köstlichen Einfällen ihre Freude haben. Fragen könnte man sich nur, ob die Fahrt des Försters in die Stadt für die Tiere wirklich ein Grund sei, ein Freudenfest zu veranstalten. *F. W.*

Beide Bändchen ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Drachenbücher

DOSTOJEWSKIJ F. M.: *Ein kleiner Held* (Drachenbuch 37). Verlag Sauerländer, Aarau, 1953. 65 S. Fr. 1.55.

Ein 11jähriger, zarter Knabe gerät während eines Festes auf einem russischen Gutshofe in die spielerisch-boshafte Gesellschaft schöner Frauen. Verlegenheit, Kränkung und Freuden folgen sich, bis ein Vorfall den Knaben zu einem wahnwitzigen Entschluss treibt, ihn zum «Helden» macht. Was sich da äussert, ist Widerhall eines intensiven, stürmischen Werdens und Reifens. Von innen nach aussen gestaltend, verfolgt Dostojewski sehr fein die inneren, seelischen Vorgänge die sich auf der Grenze zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten abspielen. Die sichtbare Handlung ist nur wie der äussere Abglanz. Die Erzählung bietet feinfühlenden, reifen Lesern Genuss und Gewinn. *Ha.*

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Pro Vita-Reihe

HOHLBAUM ROBERT: *Der Heiratsvermittler*. Löwes Verlag, Ferd. Carl, Stuttgart, 1953. 72 S. Kart. Fr. 2.40.

Band 3 aus der «Pro-Vita»-Reihe enthält zwei Novellen um berühmte Komponisten und ihre Werke. Die erste schildert, wie Friedrich Smetana zu seiner Oper «Die verkaufte

Braut» kam; die zweite schildert eine Episode aus dem Leben Otto Nicolais. Erwachsene Leser mögen sich bei der Lektüre dieser zwei Novellen artig amüsieren, für jugendliche Leser eignen sich die beiden Stücke nicht. *H. A.*

SCHAUMANN RUTH: *Zwei Geschichten*. Löwes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 63 S. Kart. Fr. 2.40.

Das 4. Bändchen der vom oben genannten Verlag neu begonnenen Novellen-Reihe «Pro-Vita» enthält die beiden Novellen «Der Kniefall» und «Der Apothekegehilfe» von Ruth Schaumann. Die erste Geschichte: Am Ende des Dreissigjährigen Krieges kehrt ein Bauernehepaar von der Flucht ins verschonte gebliebene Haus zurück und findet dort eine schwedische Gräfin vor. Die fremde Frau gefährdet den innern Frieden der Eheleute. Die demütig-gläubige Bäuerin aber bleibt innerlich unversehrt, weil ihr die alles überwindende Kraft christlicher Nächstenliebe innewohnt, aus der heraus sie ein Menschenleben rettet. Die unerschütterliche Haltung der einfachen Frau siegt, vermag den Krampf der seltsam verstrickten Herzen zu lösen und führt den Mann und die Fremde ab vom Weg zu weiterer Schuld.

Gegenstand der zweiten Novelle sind die Stunden der Reue, die ein junger Apotheker erleiden muss, weil er während eines Nachtdienstes einem Kinde in unwilliger, gleichgültiger Schlaftrunkenheit versehentlich Gift in die Arznei für die kranke Mutter mischte.

Beide Novellen sind kostbare Stücke reifer Erzählerkunst und eignen sich als Lektüre für Jugendliche reiferen Alters vorzüglich. *H. A.*

FAHRENHOLZ ILSE: *Sonna*. Löwes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 72 S. Kart. Fr. 2.40.

Als Band 1 der Reihe «Pro Vita» macht die vorliegende Novelle einen vorzüglichen Eindruck und verspricht mit Inhalt und Form recht viel für die weitem Erscheinungen der gleichen Reihe. In geschickter Weise sind zwei Erzählungen miteinander verflochten, die eine als Brief einer Krankenschwester aus dem Frontspital an ihren Verlobten, die andere als Konzeption eines im Spital sterbenden Schriftstellers. Trotzdem beide sich gegenständig und seelisch in engen Bezirken bewegen, ist die Lektüre eindrucklich und nachhaltig. *M. B.*

Die drei Bändchen ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

VON OSTAU RUTH: *Brautschau im Herbst*. Eine Erzählung aus dem 18. Jahrhundert. Löwes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, 1953. 80 S. Kart. Fr. 2.40.

In der Reihe «Pro Vita» sind bisher sechs in Druck und Einband gepflegte Bändchen erschienen. Das vorliegende erzählt in gewählter — oft zu gewählter — Sprache, wie zwei Menschen nach kurzem Brautstand getrennt werden, sich im Herbst ihres Lebens aber doch noch finden zu glücklicher Ehe. Über der Erzählung liegt eine stille Heiterkeit und macht die Lektüre angenehm. *M. B.*

Das deutsche Jugendbuch

Unter diesem Titel hat Dipl.-Bibliothekar Günther Dittrich in der Verlagsanstalt Rheinhausen (Westdeutschland) ein 310 Seiten umfassendes Verzeichnis der im westdeutschen Buchhandel erhältlichen Jugendbücher herausgegeben. Es enthält über 3000 übersichtlich nach Lesalter und Sachgebieten eingeteilte Titel nebst Autoren- und Sachtitelregister. Aus dem Autorenregister ist zu ersehen, dass es in Deutschland ein ganzes Heer von Jugendschriftstellern gibt, die bei uns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind. Andererseits bestätigt es aber auch, dass die Jugendbücher aus der Schweiz im westdeutschen Buchhandel nur einen bescheidenen Platz einnehmen. Jedenfalls sind die Namen der Schweizer Autoren und Verleger bald gezählt. Für deutsche Buchhandlungen und Schulbibliotheken mag dieses Verzeichnis ein praktisches Nachschlagewerk sein, bei uns werden wir im Hinblick auf unser eigenes Verzeichnis «Das gute Jugendbuch» darauf verzichten können. *F. W.*